

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 9

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und völlig lautlos gleitet ein Teil des Kristallschaumes herunter, und der Zweig richtet sich etwas auf. Alles geschieht mit einer feierlichen Ruhe — es ist, als stünden wir in einem Heiligtum!

Unten im Talgrunde ist der Reihreif eine recht vergängliche Erscheinung. Nicht in gewaltigen, majestätischen Formen und Massen arbeitet hier die Natur, sondern es ist wirkliche Filigranarbeit in Eissilber.

Je höher wir aber kommen, desto gigantischer, wuchtiger werden die Formen der Bäume, denn hier oben hat der Rauhreif schon vor Tagen begonnen und ist ins Riesenhalte gewachsen. Der weisse Kristallschaum steigt vom Boden in weichen Abstufungen hinauf und über die Baumgruppen hinweg, so dass weder Aeste noch Stämme zu sehen sind. Selbst mancher grössere Baum ist überhaupt nicht mehr zu erkennen in seiner dichten Vermummung.

Auf freier Bergeshöhe stehen einsam einige Fichtenbäume im Wintersonnenglanze. Wie aus schwerem, weissem Seidenbrokat hängen die Kristallgewänder von ihren Schultern tief herab bis auf den weissen unberührten Boden. Nichts ist von den Stämmen zu sehen; kaum dass nur schmale Lücken zwischen den schwer beladenen Aesten übrig bleiben.

Bei länger andauernder Windstille und sonnigen Tagen aber kann es geschehen, dass die Kristalle des Rauhreifes durch oberflächliche Schmelzung und nachheriges Gefrieren um Aeste und Wipfel oft einen förmlichen Eispanzer bilden, welchen der Baum, wenn plötzlich ein Sturmwind losbricht, nicht abschütteln kann. Dann wird — was früher ein Schmuck des Waldes war, ihm

zum schrecklichen Verhängnis! Wohin du blickst, stürzen Aeste und Wipfel — krachende Eis- und Schneemassen. Und wenn der Sturm vorüber ist, sieht es aus, als hätte im vor kurzem noch so friedlichen Walde eine Schlacht gewütet.

Wesentlich anders als bei der Bildung des Rauhreifes ist der Vorgang, wenn nach langen Frosttagen ein warmer Rieselregen niederfällt — wenn also die Kondensation der Wasserdünste schon in der Luft, und zwar zu kleinen Wassertropfchen erfolgt. Am Boden bildet sich Glatteis — an allen auffragenden Gegenständen eine glasartige Eisumhüllung. Während die eigentlichen Rauhreifbildungen zart und weich sind in ihren Formen, machen diese in unheimlicher Schnelligkeit anwachsenden Eisüberzüge — welche alle Bewegung hindern und zum klirrenden Bruche führen, wenn der Wind sich hineinlegt — einen starren, gefahrdrohenden Eindruck.

Und das Unheil bleibt gewöhnlich nicht aus — ein unheimliches Knistern und Krachen kommt dann von den schwerfällig schwankenden Zweigen und schaukelnden Wipfeln; von der Ferne ein Brausen wie von waffenklirrender Schlacht! Das ist der zum Glück doch nur seltene, gefürchtete Duftbruch, der ganze Wälder und Obstgärten niedergehen kann, ein Chaos von gesplitterten Stämmen und vielmals gebrochenen Aesten aus ihnen macht.

Ja — herrlich schön sind die Bilder, welche uns so der Rauhreif vorzaubert. Freilich auch sehr vergänglich! Kaum erhebt sich ein leichter Wind, so schweben ganze Wolken des weissen Kristallmehls zu Boden. Vorbei ist es dann mit all den Wunderbildungen, wenn da und dort aus den entstandenen Lücken das Dunkel der Nadelbüsche, der Rinde usw. sichtbar wird.

Die kleine Amsel

Vor meinem Fenster singt
die kleine Amsel
ihr Abendlied.
Schnee fiel am grauen Tag,
Schnee fällt noch immer
in nassen Flocken.
Doch die kleine Amsel
singt so betörend,
singt in trunkner Weise
ihr selig Lied,
dass ich erbebend lausche.

Kahl ist der Baum,
bedeckt mit Schnee die Aeste.
Ganz oben, selbstvergessen,
singt die Amsel,
und durch die dicht verschlossnen
Fensterscheiben
ertönt eindringlich
diese selge Stimme,
einsames Vogelliend,
im Schnee verloren.

Julie Weidenmann.